

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1884**

1.2.1884 (No. 14)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-940082](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-940082)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich 1 Mart.

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Correspondenz-
Seite 10 Pf. bei Wiederholungen
nach Abat.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Brüber-
straße Nr. 40, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Böttner & Winter
Annoncen-Expedition in
Oldenburg.

für das Großherzogthum Oldenburg
Siebenter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 14.

Oldenburg, Freitag, den 1. Februar.

1884.

Zeitbetrachtungen.

So launenhaft, wie in diesem Jahre, hat sich der Winter noch nie gezeigt. Eigentlich kann er auf diesen Namen gar keinen Anspruch machen. Sonst pflegte man nach einem berühmten Bilde Schröders von „betäubten Lohgerbern“ zu sprechen, heutzutage wird man die „betäubten Eispächter“ an ihre Stelle setzen können. Was hilft freilich alles Klagen! Mit des Barometers Mächten ist kein ewiger Bund zu schließen, und das Minimum schreitet schnell. Es ist kein Verlaß mehr auf die Natur!

Die Sage des Mittelalters erzählt, daß Albertus Magnus, als er den König Wilhelm von Holland bei Köln zur Winterszeit in einen blühenden Garten führte, dies nur mit Hilfe des Teufels vermocht habe, der dem Fürsten ein höllisches Blendwerk vorzauberte. Hübischer noch ist die altgermanische Sage von jenem dänischen Könige, der an einem rauhen, stürmischen Winter traurig in seiner Halle sitzt und des Frühlings gedenkt, auf den er noch so lange warten soll. Da steigt plötzlich aus der Erde ein unterirdisches Weib heraus und überreicht ihm zum Troste eine Hand voll grünen Laubes. Uns Söhnen des neunzehnten Jahrhunderts würde das vermuthlich nicht genügen; wollte sich die Unterirdische bei uns empfehlen, so müßte sie uns schon mindestens ein tellergroßes Bouquet überreichen. Für uns trägt der Winter dieselben Blumen, wie der Sommer. Wir brauchen die Natur nicht. Vielleicht kommt es daher, daß sie ihre eigenen Wege geht und nicht mehr die alten gewohnten Geleise einhält.

Sonst freilich war es umgekehrt, da war die Natur das Dauernde, ewig Zuverlässige und der Mensch wechselte in seinen Launen. Jetzt ist es anders. Der Sommer kommt nicht und der Winter bleibt aus, aber unsere Parlamente treten zusammen, und dann stellen sich auch die Parteikämpfe ein. Es mag regnen oder schneien, kalt oder warm, stürmisch oder still sein, für diese Gemüthsbewegung sorgt schon der Abgeordnete Eugen Richter. Es ist sicherlich gut gemeint, aber was wird damit erreicht? Früher konnte man vielleicht noch hoffen, das Fürst Bismarck endlich, wie man zu sagen pflegt, die Sache dick bekommen werde, aber seitdem der Reichskanzler den Dr. Schwemmer zu Rathe gezogen und gerade umgekehrt dünn geworden, ist auch hierauf nicht mehr zu rechnen. Wundern muß man sich nur über die viele Zeitvergeudung. Unser Jahrhundert ist sonst so sparsam und sucht alles möglichst durch Maschinenarbeit herzustellen. Könnte nicht auch hierfür ein Mechanismus erfunden werden, eine Art Kampfsorgel, die einfach in bestimmten Zwischenräumen von den Dienern des Hauses gedreht würde und dann die bekannten Melodien von selbst von sich gäbe? Sie würde auch vielleicht bei Agitationen gute Dienste leisten!

Wie schön wäre es doch, wenn sich alle Menschen mit

einander vertragen. Leider will jeder etwas anderes. Es ist jedoch dafür gesorgt, daß die Bäume nicht bis in den Himmel wachsen. Gott sei Dank befindet sich Europa jetzt immer energischer wieder auf die großen Ideen, denen es seine Kultur verdankt. Wer weiß, was sich noch alles bis zum Ende des Jahrhunderts begiebt? Nur sechzehn Jahre trennen uns noch von ihm, und doch giebt es Leute, die vom neunzehnten Jahrhundert sprechen, als sei es der Gipfelpunkt der Weltgeschichte und könne gar kein Ende nehmen. Woher das kommt? Weil die herrschenden Phrasen — die natürlich himmelweit von den neu auftauchenden Ideen entfernt sind — sammt und sonders noch aus den dreißiger und vierziger Jahren unseres Säculums stammen, als dasselbe sich so recht in seiner Lebenskraft fühlte. Da wurde auch die Phrase vom neunzehnten Jahrhundert aufgebracht, vor dem sich alle anderen vertriehen müßten. Nun, es hat viel geleistet, von Austerlitz bis Sedan, von Beethoven's Crocia und Schillers Tell bis Wagners Parsifal, und wird hoffentlich vor seinem Scheiden noch manches Gute sich auf die Rechnung zu setzen haben, aber es ist doch gewissermaßen ein Zeichen von Beschränktheit, daß wir so gar nicht daran denken, wie bald es zu Ende gehen wird. Trotz aller historischen Studien sieht vielleicht kaum eine so wenig über den Tag hinaus, als die unsere. Der öffentlichen Meinung merkt man es an, daß sie die modernen Schulen besucht hat, sie ist kurzichtig, wie die deutschen Gelehrten, aber eitel, wie eine Dame, und mag deshalb keine Brille tragen. Kein anderes Jahrhundert hat sich so viel auf seine Nummer zu gute gethan. Vergeben würden wir bei den Zeitgenossen Voltaires das ewige Wachen darauf finden, daß sie nun gerade im achtzehnten Jahrhundert leben, noch weniger war dies in früheren Jahrhunderten der Fall! Vielleicht wird man im zwanzigsten Jahrhundert, wenn erst auf das Jahr 2000 losgeht, wieder bescheidener!

Tagesbericht.

Graf **Uredom**, aus uraltem Geschlecht auf der Insel Rügen, ist gestorben. Mit ihm ist wieder Einer aus der Oberzeit dahingegangen. Er war unter Bismarck's gährender Aera preussischer Gesandter bei Victor Emanuel und vermittelte das Bündniß mit Italien gegen Oesterreich. Damals schrieb er die Depesche: „Stoß ins Herz!“ die ungeheures Aufsehen machte, als sie bekannt wurde. (Manche hatten seinen militärischen Begleiter Bernhardt für den Verfasser der Depesche.)

Man bezeichnet jetzt den 4. März als Einberufungstermin des Reichstages.

Nach dem so eben auf Veranlassung des Reichs-Justizamts herausgegebenen Jahrbuch betrug die Zahl der **Rechtsanwälte** im ganzen Deutschen Reich zu Ende September 1883 4342.

Aus **Tonkin** nichts Neues! Aber damit sind die Franzosen wenig zufrieden. Seit zwei Monaten schon steht der Sturm auf Bacinh „unmittelbar bevor“. Selbst in französischen Offizierskreisen wird zugegeben, daß die Unthätigkeit des Admirals Courbet die Leistungsfähigkeit des Expeditionskorps in bedenklichem Lichte erscheinen lasse.

Der **Sultan** hatte sich einen neuen Palast bauen lassen, nach dessen Vollendung es sich herausstellte, daß der leitende Baumeister Sarkis Bey die Rechnungen gefälscht und die Hofkasse um 35 Millionen Piaster geprellt hatte. Er brachte seinen Raub nach Paris in Sicherheit; dieser Tage fand nun (in seiner Abwesenheit) der Prozeß gegen ihn statt. Er wurde zu 70 Millionen Piaster Schadenersatz und zum Verlust sämtlicher Ehrenrechte verurtheilt. Sarkis Bey wird sich darüber bei seinen Millionen in Paris zu trösten wissen!

Zu den Maßregeln, welche die Regierung in **Rußland** zur Sicherung vor den Nihilisten ergreift, gehört auch, daß alle Studentinnen der Universität zu Petersburg genöthigt wurden, in ein von der Regierung gestiftetes Pensionshaus zu ziehen. Sie haben da monatlich 10 Rubel für Kost und Logis zu zahlen und müssen bei Vermeidung harter Strafe um 9 Uhr Abends zu Hause sein. Bekanntlich haben die Petersburger Studentinnen den Nihilisten schon mehrere hervorragende Mitglieder geliefert, darunter Sophie Perownstaja, die am Kaiserthron direkt theilhaftig war, und die vielgenannte Wjera Saffulitsch.

Das „**N. N. Abendbl.**“ bringt ein Telegramm aus Ismaila, wonach **Khartum** vor den Anhängern des Mahdi genommen sein soll. Da jede anderweitige Bestätigung fehlt, dürfte diese Meldung kaum glaubwürdig erscheinen. Das ist um so weniger der Fall, als der Kommandant von Khartum noch am 21. d. telegraphierte, daß keine Ursache zur Besorgnis sei, daß die 6000 Mann Besatzung auf 5 Monate Lebensmittel hätten und der Feind noch 11 Tagemärsche von Khartum entfernt wäre. — General Gordon hat zwar keine Truppen nach dem Sudan mitgenommen, wohl aber viele Beutel mit Gold; ihm sollen 2 Millionen Mart zu Befehungen zur Verfügung gestellt werden und das Haus Rothschild hat der ägyptischen Regierung gegen Sicherheit und guten Zins auf 6 Monate 19 Millionen Mart vorgeschossen.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 31. Januar.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben gerührt, den Verwalter der Irrenheilanstalt zu Wehnen, **Wieder**, auf sein Ansuchen mit dem 1. Mai d. J. in den Ruhestand zu versetzen.

Der böse Geist des Hauses.

Novelle von **D. Bach**.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Neugierig betrachtete er die tausend kleinen Nippes, die in dem zierlichen Blumenzimmer aufgeschichtet waren, schaute er sich die reizenden Glasmalereien, welche die Fenster zierten, an und erst als eine leise, wie weinend klingende Frauenstimme aus dem Nebenzimmer zu ihm drang, horchte er auf und erinnerte sich des Zweckes seines Hierseins.

Endlich öffnete sich die Thür und Annibell trat mit — Alice, die bleich und abgepaunt ausah, herein und der junge Mann blickte rasch in das reizende Gesicht des Mädchens, in dessen Augen Thränen schimmerten.

„Alice ist unwohl geworden,“ erzählte Annibell ein wenig befangen, „und sie will nicht singen. Versuchen Sie es sie umzustimmen, dem Freunde ihres Lebensretters kann sie doch die erste Bitte nicht abschlagen.“

Swoboda legte seine Hände ineinander und erhob sie stehend zu ihr: „I bitt', gnädiges Fräulein, ein Lied zum Lohn für die müßige That. Sonst muß ich glaub'n, unser Spiel hat Ihnen nicht genügt.“

„D nicht doch,“ erwiderte Alice eröthend. „Sie wissen am besten, daß dies unmöglich ist; aber ich kann nicht singen, mein Hals ist mir wie zugeschnürt. Bitten Sie mich nicht, es geht über meine Kräfte.“

„Ach Unsinn,“ lachte Annibell, „ein Lied zu singen, soll über Deine Kräfte gehen; komm Liebes, es hilft Dir nichts, Du mußt uns mit Deinem Gesange erfreuen. Glaube mir, Dir wird besser, sobald Du am Flügel sitzt.“

Swoboda reichte der jungen Dame den Arm, den sie ängstlich annahm; ein zürnender Blick traf dabei Annibell, die aber gar keine Notiz davon nahm, sondern heiter plaudernd

neben dem Paare durch die Zimmer eilte, bis sie den Gesellschaftssaal wieder erreicht hatten.

„Fräulein Alice, bitte, bitte, ein Lied,“ ertönte es ihr auch hier von aller Seiten entgegen, und nachdem sie einen raschen Blick über die Gesellschaft hatte gleiten lassen und den, den sie suchte, gefunden hatte, sagte sie hastig: „Gut, führen Sie mich ins Musikzimmer, ich werde singen, aber wenn es schlecht ausfällt, ist es nicht meine Schuld.“

Swoboda führte sie galant an den Flügel. Süßfeld, der längst verlangend nach dem schönen Mädchen ausgeschaut, breitete die Noten, die sie gewählt, vor ihr aus und bald ertönte die tiefe, wundervolle Stimme des Mädchens in dem herrlichen Schwann'schen Liede „Er, der Herrlichste von Allen,“ durch das todtenstille Gemach.

Nach und nach waren fast alle Gäste geräuschlos eingetreten und mit Entzücken lauschten sie der weichen Altstimme, die heute so wehmüthig klagend, so aus tiefster Seele dringend ertönte. Nach dem Liede erhob sich Alice rasch; sie bewies damit, daß sie nichts weiter singen wolle und Alles drängte sich um sie, um ihr zu danken. Swoboda, Süßfeld, Hein sprachen mit beredten Worten ihr Entzücken aus, nur Georg blieb fern, kein Wort, keine Miene verrieth, daß ihm ihr Gesang gefallen, daß er sie überhaupt gehört. An eine Säule gelehnt, starrte er, die glühenden Augen zu Boden gesenkt, vor sich hin; ein leidenschaftlicher Schmerz zuckte um seinen Mund, und als er endlich den Kopf emporhob, als er wie aus einem Traum erwachend, um sich blickte, da lag in den dunklen Augensternen ein fast wilder, troziger Ausdruck, seine Brust wogte und tief aufseufzend legte er seine Hand auf das stürmisch pochende Herz.

Endlich trieb auch ihn der Menschenstrom vorwärts; er sah sich plötzlich Alicen gegenüber, sie schrak bei seinem Anblick leicht zusammen, ihre Augen blitzten über ihn hin. Würde er kein Wort für sie haben? Er, für den allein sie ja gesungen, dessen Lob ihr das einzig wichtige war; um dessen

willen sie qualvolle Minuten durchkämpft, der mit seinem zauberischen Spiele ihr den letzten Rest von Ruhe geraubt?

Einen einzigen, kurzen Moment schmolzen die Blicke ineinander; einen Augenblick schien es, als wolle Georg sich Alicen nähern, eine jähe Rötze flammte über seine Wangen, seine Lippen bewegten sich leise, aber kein Laut drang über sie und mit einer tiefen Verbeugung ging er an ihr vorüber, um sich, wie beim Beginn des Festes, mit Annibell zu unterhalten.

Die Tafel war servirt; die künstlerischen Genüsse mußten materielleren weichen und die Herren eilten zu den ihnen bestimmten Damen, um sie zu Tische zu führen.

Ehe es geschah, trat Hein zu Georg, ihm zuflüsternd: „Mensch, rinn denn in Deinen Adern anstatt Blut Eis? Ein solches Lied, aus solchem Mädchenmunde läßt Dich kalt und stumm? Weiß der Teufel, was Dir fehlt, — so benutze doch die günstige Gelegenheit, die Dich zum Ketter dieses Engels gemacht und steh' nicht da, als wärst Du von Holz, — ein Delagöbe, dem jedes Leben fehlt. Gewinne doch hier Terrain, Du Glückspilz! Bequemer kann es Dir das Schicksal doch nicht machen. Kettet dieser Jüngling seine Stiefschwester, ohne es zu wissen, und thut jetzt, als ob er sie nie gesehen. Ich verstehe und begreife Dich nicht. Durch sie kannst Du doch am besten den Vater wiedergewinnen!“

„Still, Hein, um Gottes willen, kein Wort weiter.“ — flüsterte Georg hastig. „Mach' mich nicht noch unglücklicher, als ich es bin.“

„Auch nicht, daß Du ein Narr bist?“ fragte Hein hastig. „Na, mach' was Du willst; wenn Du nicht das reizende Gesichtspilz zu erobern suchst, so thue ich es. Deiner brüderlichen Einwilligung bin ich doch sicher?“

Lachend eilte er fort, um eine junge schöne Dame zu Tische zu führen.

* * *

Die Großherzogliche Eisenbahn-Direktion beabsichtigt am 15. Mai d. J., an welchem Tage der Sommerfahrplan in Kraft tritt, eine Neuerung ins Leben treten zu lassen, welche jedenfalls allseitig mit Freuden begrüßt werden wird. Es sollen nämlich von genannten Tage ab täglich außer den bis jetzt fahrplanmäßigen Personenzügen sogen. **Omnibuszüge** eingelegt werden, um dem Publikum noch mehr Gelegenheit zum Reisen zu bieten. Diese Omnibuszüge werden bestehen aus einer kleinen Tenderlokomotive und einem Durchgangswagen und einem solchen dritter Klasse. Der Wagen 2. Kl. enthält 2 Coupees, die andere Hälfte des Wagens bildet den Gepäckraum und wird, gleichwie die Kohlentender mit den großen Lokomotiven, mit der kleinen Lokomotive verbunden. Hierdurch wird ermöglicht, daß der Lokomotivführer von der Maschine aus in beide Personenwagen gelangen kann und soll derselbe auch Lokomotivführer, Packmeister und Schaffner in einer Person darstellen, indem gewöhnlich anderes Zugbegleitungspersonal dem Zuge nicht beigegeben werden soll. Auch die Bremsvorrichtung soll derart sein, daß der ganze, allerdings in der Regel nur aus zwei Wagen bestehende Zug von der Lokomotive aus gebremst werden kann. Dem Vernehmen nach sollen diese Züge bis auf Weiteres zwischen Oldenburg—Bremen und Oldenburg—Leer und Neuschanz fahren und zwar Vormittags nach Abfahrt der übrigen Personenzüge einer nach Bremen, Nachmittags von dort zurück, Abends nach Leer und Neuschanz und am nächsten Morgen von dort nach Oldenburg zurück.

Die gestrige **2. Abendunterhaltung für Kammermusik** in der Aula des Gymnasiums brachte 1. Quartett (op. 41, A-moll) von R. Schumann, 2. Trio (D-dur, op. 70, Nr. 1) von Beethoven, und 3. Quartett (A-moll) von Schubert. — Sämmtliche drei Compositionen fanden den lautesten Beifall des andächtig laufschenden Auditoriums. Allerdings ist das Schumann'sche Quartett, nebenbei bemerkt in gewissem Sinne ein grandios angelegtes Werk, dem Laien namentlich in Betreff des ersten und letzten Satzes, nicht leicht verständlich, dagegen das Beethoven'sche Trio und das Schubert'sche Quartett so durchsichtig und klar und dabei in den Motiven und Formen so herrlich, daß der Hörer unwillkürlich aufjubeln muß. Namentlich das urfrische Trio von Beethoven wurde mit großem Beifall aufgenommen. Sämmtliche Werke wurden mit überlegener Feinheit und Bedeutsamkeit zu Gehör gebracht. Alle Mitwirkende spielten, wie immer, mit künstlerischem Schiffs und bereiteten dadurch den Hörern aufs Neue einen werthvollen Abend.

Ad. L.

In der Sitzung des Stadtraths vom 22. d. Mts. wurde bekanntlich u. A. auch das bekannte **Markthallen-Projekt** einer Commission von 8 Mitgliedern zur Vorberathung übergeben. Wie wir nun hören, wird die Angelegenheit jetzt in der nächsten Sitzung das Plenum beschäftigen und wird erfreulicher Weise die Majorität der Commission Bewilligung des Projectes beantragen. Das heißt: die Commission befürwortet in ihrer Majorität die Verlegung der Stadtwage in die von einem Consortium an der westlichen Seite des Marktes zu etablirenden Markthallen. Hoffentlich wird das Plenum des Stadtraths diesem Antrage zustimmen, damit, wie wir schon neulich bemerkten, die Angelegenheit in einem zweifelsohne die große Majorität der hiesigen Einwohnerschaft sehr befriedigendem Sinne gelöst wird.

Singverein. Der hiesige Singverein wird am nächsten Montag, den 4. Februar, Abends 7 Uhr, im großen Casinoale eine „Außerordentliche Versammlung“ unter Mitwirkung des Herrn Dreinhöfer, Concertsänger aus Danabrodt, und geschätzter Dilettanten, abhalten. Außer Solovorträgen, Duetten u. werden zur Aufführung gelangen „Die Kreuzfahrer“ von Niels Gade. — Bei den längst als vorzüglich bekannten Leistungen unseres Singvereins darf man dieser am Montag stattfindenden „Außerordentlichen Versammlung“ mit vielem Interesse entgegensehen.

Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft.

Seitens der Direction der Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft ist heute der 26. Rechnungs-Abschluß derselben für das Jahr 1883 ausgegeben worden. Anknüpfend an die bereits gebrachten kurzen Mittheilungen über die auch im abgelaufenen Jahre erzielten guten Erträge der genannten Gesellschaft verfehlen wir jetzt nicht, unsern Lesern aus dem interessanten Geschäftsbericht des Directors, Herrn Rathsherr W. Fortmann, ersiattet in der Generalversammlung am vorgestrigen Tage, Dienstag, den 29. d. Mts., noch Folgendes mitzutheilen:

Das Jahr 1883 hat der Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft einen Gewinn von M. 94,415.75 gebracht, welcher nach Abzug der statutmäßigen Tantieme mit Zustimmung des Directorates, wie folgt, vertheilt worden ist: a) Mark 18,883.15 an die Kapital-Reserve, b) Mark 22,811.81 an die Reserve für unvorhergesehene Fälle und c) Mark 48,000.— oder 8 % an die Aktionäre als Dividende.

Aus dem kleinen „Fonds für gemeinnützige Zwecke“, welcher aus der von den Zinsen der Kapital-Reserve und der Reserve für unvorhergesehene Zwecke herrührenden Tantieme des Directors gebildet wird und auf welchen für 1883: M. 418.14 entfallen, sind M. 400.— der vom Stadtmagistrat zu Oldenburg verwalteten „Fortmann'schen Altersversorgung-Stiftung“ überwiesen worden.

An Brandschäden für eigene Rechnung hatte die Gesellschaft im vergangenen Jahre 557 oder dieselbe Anzahl wie 1882; von denselben stellten sich: 1 auf 15,409 Mark, 1 auf 11,682 Mark, 1 auf 10,843 Mark, 1 auf 10,398 Mark, 1 auf 9,209 Mark, 2 auf 7,000 — 8,000 Mark, 2 auf 6,000 — 7,000 Mark, 3 auf 5,000 — 6,000 Mark, 76 auf 1,000 — 5,000 Mark, 155 auf 100 — 1,000 Mark und 313 auf 0 — 100 Mark.

Abschreibungen sind ausreichend vorgenommen worden, nämlich M. 2,876.46 oder 26,45 % auf Inventar-Konto und M. 4000.— oder 4,26 % auf Geschäftshaus-Konto.

Die für 1884 und folgende Jahre zurückgestellte Prämien-Reserve beträgt 35,66 % der vereinnahmten Jahres-Prämie und Prämien-Reserve aus dem Vorjahre abzüglich Risikorn und Rückversicherungs-Prämie oder M. 19,201.91 d. i. 2,16 % mehr als im vorhergehenden Jahre.

Schließlich sei noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß dem in Rede stehenden Rechnungs-Abschluß ein Anhang beigegeben worden ist, welcher ein interessantes, von dem Herrn Director W. Fortmann verfaßtes Exposé enthält, dessen Inhalt hoffentlich nicht unbeachtet bleibt. Der Herr Verfasser unterzieht nämlich die reichgegliederten Bestimmungen, welche auf dem Gebiete des Actien- und Versicherungswezens in baldiger Aussicht stehen und auch das Geschäft der Oldenburger-Versicherungs-Gesellschaft empfindlich berühren könnten, einer kurzen Erörterung, in der Hoffnung, damit eine Anregung zu geben, die auf die gesetzliche Gestaltung des Actien- und Versicherungswezens von Einfluß sein könnte. Wir können uns dieser Hoffnung nur anschließen. Im Uebrigen dürfen die Actionäre der Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft ohne Zweifel einer ertragreicher Zukunft entgegensehen.

Bei dem kürzlich ausgebrochenen Brande zu Bloherfelde ist wiederum ein verhältnismäßig großer Schaden den Dienstboten durch **Nichtversicherung** entstanden. Wenn die Dienstherrschaftern für ein paar Groschen die kleine Hader Leute miterstern, so ist solchen fühlbaren Verlusten vorgebeugt. Hoffentlich kommt man nach und nach zu dieser höchst wünschenswerthen Praxis.

Im hiesigen **Theater-Restaurant** wird dem Vernehmen nach nächstens die augenblicklich in Bremen concertirende Zigeuner-Kapelle ebenfalls einige Concert-Abende veranstalten, auf die wir jetzt schon aufmerksam zu machen uns erlauben. Ohne Frage werden diese Abende nach den bisherigen Erfahrungen sich reger Betheiligung erfreuen.

Militärisches. Die Ausbildungsperiode der im November v. J. eingestellten Rekruten hat ihr Ende erreicht. Am Sonnabend, den 2. Februar werden die Rekruten des 1. Bataillons dem Herrn Regimentscommandeur, Oberst Grafen v. Herzberg, vorgestellt. Am Montag und Dienstag folgen in derselben Weise das 2. und Füsilier-Bataillon.

Groß. Theater. Repertoire für den Monat Februar (erhes Drittel): Sonntag, den 3. Februar (69. Vorstellung im Abonnement): „Die Räuber“, Trauerspiel in 5 Acten von Schiller. — Dienstag, den 5. Februar (70. Vorstellung im Abonnement): Zum ersten Male: „Frau Aspasia“, Lustspiel in 4 Aufzügen von Genfien. — Donnerstag, den 7. Februar (71. Vorstellung im Abonnement): „Doctor Klaus“, Lustspiel in 4 Aufzügen von L'Arronge. — Freitag, den 8. Februar (72. Vorstellung im Abonnement): „Der neue Stifftsarzt“, Lustspiel in 4 Aufzügen von M. und S. Günther. — Sonntag, den 10. Februar (73. Vorstellung im Abonnement): „Die schöne Ungarin“, Poëse mit Gesang in 4 Acten von Manstätt und Weller, Musik von Steffens. — Mittwoch, den 12. Februar (10. Abonnements-Vorstellung für Auswärtige): „Der neue Stifftsarzt“, Lustspiel in 4 Aufzügen von M. und S. Günther. — (Das Repertoire für die übrige Zeit des Monats Februar dürfen wir leider noch nicht verrathen und befinden wir uns daher in dieser Beziehung unsern Lesern gegenüber eigentlich in der Klemme; indes hoffen wir, auch diesen noch fehlenden Theil bald veröffentlichen zu können und wollen nur wünschen, daß nicht „andere Leute“ auch noch „in die Klemme“ gerathen. Man hat nämlich „Beispiele von Exempeln“.)

Groß. Theater. Die gestrige 9. Abonnements-Vorstellung für Auswärtige war so stark besucht, wie noch keine Auswärtigen-Vorstellung. Das Haus war so zu sagen „ausverkauft“. Das machte die „schöne Ungarin“. („Schaun Sie hin, schaun Sie her, wünsch' Sie denn nun noch mehr?“ 11. Act.) Die ländlichen Besucher dieser Vorstellung erklärten sich übrigens durchaus befriedigt und traten in heiterer Stimmung den Heimweg an. Auch die Vertreter der Intendanz, Direction und Kasse zeigten ob eines solchen Erfolges ein freundlich-lächelnd-heiteres Gesicht, was sonst gerade nicht häufig der Fall ist.

Groß Theater. Unsere neuliche Mittheilung, daß künftig das Großherzogliche Theater die Saison stets mit dem 1. September beginnen werde, ist insoweit zu berichtigen, als die nächste Saison nicht am 1., sondern am 7. September ihren Anfang nehmen wird. Auf dem Repertoire für diese Vorstellung steht das Göthe'sche Trauerspiel „Egmont“.

Aus einer Mittheilung des Großherzogl. statistischen Bureaus im „Landwirthschaftsblatt für das Herzogthum Oldenburg“ entnehmen wir folgende interessante Angaben: Der Gesamtwerth der im Herzogthum Oldenburg erzielten **Erntemenge** ist zu veranschlagen für das Jahr 1881 auf 36,380,000 M., für 1882 auf 44,393,900 M. Bei dieser Schätzung sind berücksichtigt die Erträge von Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Buchweizen, Bohnen, Kartoffeln, Wiesen und Weiden. Ferner wurde vor Kurzem in eingehender Weise der Verkaufswert des Viehstandes des Herzogthums (der Pferde, Schafe, Schweine, Ziegen und des Rindviehs) ermittelt und zwar zu 57,016,791 M.

Die Ursache des in voriger Woche so plötzlich und auf bis jetzt so unerklärliche Weise entstandenen Brandes im Bruns'schen Hause zu Bloherfelde, der das ganze noch neue Gebäude in Asche legte, wird nunmehr auf **Brandstiftung** zurückgeführt, und zwar ist ein Verwandter des Geschädigten, Namens Barghorn, der That verdächtig. Barghorn, ein heruntergekommener Mensch, welcher erst im vorigen Jahre sieben Schinken aus demselben Hause gestohlen und hierfür eine längere Gefängnisstrafe erlitten hatte, ist bereits verhaftet, leugnet jedoch bis jetzt. Der Verhaftete hat am Nachmittag des betr. Tages im Nachbardorfe Pe-

„Wir bitten, so lange Sie in Hamburg sind, unser Haus als das Ihre betrachten zu wollen.“ hatte Willy Goldmann zu Georg, als dieser sich empfahl, gesagt, und Annibell hatte vertraulich hinzugefügt, daß er und seine Freunde sie wirklich aber auch recht oft besuchen sollten, zum Beweise, daß es ihnen bei ihr gefallen habe.

Georg und seine Genossen konnten überhaupt mit diesem ersten Abend, in der Hamburger Gesellschaft verlebt, sehr zufrieden sein, denn vor allen Seiten ergingen Einladungen an sie — und Herrn und Damen der Gesellschaft bat man mit den schmeichelhaftesten Worten, ihnen Billets zu den bevorstehenden Concerten zu revidiren.

Auch Frau Goldmann hatte die Gelegenheit gesucht, mit Georg eine Unterhaltung anzuknüpfen; allein, ihren klugen Blick fürchtend, war er ihr immer ausgewichen, bis er denn zum Schluß des Festes sich ihr plötzlich gegenüber befand.

„Ich hoffe,“ — meinte sie, die Augen forschend auf ihr heftend, — „daß Sie auch mich besuchen werden. Sie sollen sich, so lange Sie hier in Hamburg mitten unter uns leben, wohl fühlen und Ihre Heimath nicht vermissen. Es gibt hier auch musikalische und verständige Menschen — und ich will einem alten eingefleischten Musikkerne und Liebhaber das Glück verschaffen, Sie kennen zu lernen. O, ich glaube, unser alter Starke fängt von Neuem an aufzuleben, wenn er Ihr Spiel hört, Sie nicht.“

Georg fühlte, wie ihm das Blut in die Wangen stieg; obgleich er seine Augen gesenkt hatte, empfand er den durchbohrenden Blick, der auf ihm ruhte, ja, fühlte er, daß Frau Doris eine Ahnung der Wahrheit hatte, die Erinnerung an Starke nicht absichtslos war; daß die kluge Frau scharsichtiger als ihre ganze Umgebung, mit diesem, Georg so theueren Namen ihm eine kleine Falle gelegt, in die er aber noch nicht zu gehen gewillt war.

Einen Moment bedurfte er, um wieder vollständig ruhig zu werden. Nach einer kleinen Pause schaute er unbesangenen

auf und zog die kleine, noch immer schöne Hand der Dame achtungsvoll an seine Lippen.

„Ich werde stolz darauf sein, mir Ihre Gunst zu erwerben, verehrte Frau, und wenn ich mit meinem Spiel einem alten Verehrer der Kunst eine Freude bereiten kann, so befehlen Sie über mich, ich stehe gern zu Diensten.“

Nachdem er sie verlassen, blickte sie ihm noch lange sinnend nach; dann murmelte sie, den Kopf schüttelnd: „Eine wunderbare Aehnlichkeit! ... Aber Lind ist ein so bekannter und berühmter Name — und dann — nein, nein, ich läusche mich gewiß; aber immer kehrt mir bei seinem Anblick die Erinnerung an den schönen stolzen, ach nur zu trozigen Knaben zurück. Ich wünschte, Adolfsine könnte diesen sogenannten Lind sehen und sprechen.“

„Wie gefällt Ihnen dieser Lind?“ fragte der junge Banquier, welcher den kleinen Disput mit Georg gehabt hatte, Alice, der er beifällig war, ihren Polz umzuhängen. „Ein famosor Geigenspieler, aber ein unangenehmer Mensch. Er ist übrigens verlobt, ich habe es neulich gelesen, mit der reizenden Hedwig Carina, die jetzt ganz Wien mit ihrem Gesange in Erntese versteht. Sie soll ebenso schön wie begabt sein. Ich kann gar nicht begreifen, wie sie sich in diesen Mann verlieben konnte. Die hätte noch einen ganz Anderen bekommen können, als solchen aufgeblähten armen Künstler! Auf Wiedersehen, mein Fräulein!“ schloß er, seinen Schnurrbart drehend. „Im nächsten Concert der Vier; wir müssen doch den jungen Leuten mit unserem Goide ein wenig unter die Arme greifen.“

Alice blickte wie geistesabwesend um sich, unwillkürlich klammerte sie sich an die Marmorconsole, die den Spiegel stützte, fest, denn der Boden schien unter ihren Füßen zu wanken; — einen Moment schloß sie die Augen, als wolle, als brauche sie nichts mehr zu sehen, dann aber raffte sie die schwindenden Kräfte zusammen und eilte, wie von Furiem gejagt, hinab.

Mit einem leisen Ausruf des Schmerzes warf sie sich in die Polster des sie erwartenden Wagens und in sich zusammenschauernd, behte es von ihren Lippen: „Gefunden — verloren auf ewig! O, darum, darum sah er mich so kalt, so theilnahmslos an, weil er an eine Andere gebunden, mit Liebesbanden gefesselt ist. Die Stüchtele!“

Laut aufweinend verbarg sie ihr Antlitz in ihren zitternden Händen.

Swoboda und Georg theilten ein Schlafzimmer, während die beiden Andern ein zweites in Beschlag genommen hatten. Es war längst nach Mitternacht, als die jungen Männer aus der Gesellschaft heimkehrten, allein Georg folgte nicht dem Beispiele der Andern, die sich gleich zur Ruhe begaben, sondern ging raslos im Zimmer auf und ab, bald leise Worte vor sich hinhimmeln, bald tief aufseufzend.

„Was sind Hoffnungen, was nützen unere Entwürfe,“ murmelte er, seine Blicke gen Himmel richtend, der in kalter Winternacht sich vor ihm ausbreitete, „ein Augenblick ändert Alles, zeigt uns, wie schwach unser Wille ist, wenn Gott anders über uns bestimmt. Alice, Alice, wie konnte ich ahnen, daß Du das Mädchen meiner Sehnsucht bist, daß Du es warst, die ich dem Tode entriß! Alice, tanzt Du mir vergeben, daß ich Dich gehaßt, wie man das Böse haßt, daß ich in Dir den Fluch meines Lebens gesehen, bei dem Gedanken an Dich nur finstere, grollende Gefühle gehegt? O, Du süße, holde Mädchenblume, warum darfst Du nicht mit meinen glühenden Küssen bedeckt? Warum müßtest Du in mein Dasein eingreifen, mich fortreiben aus der Heimath, die mir durch Dich zum Paradiese hätte werden können?“ Vorbei! Du bist mir verloren, wie mir das Vaterhaus verschlossen bleiben muß. All' mein Sehnen, mein Hoffen vergebens! Aber nein, ich habe meine Schwester gesehen, sie glücklich gefunden, ich darf nicht klagen.“

(Fortsetzung folgt.)

tersehn Petroleum gekauft und kann nicht angeben, wozu er dieses verwandt, auch ist er während des Brandes in der Nähe der Brandstätte gesehen. Das Motiv zu der verbrecherischen That ist jedenfalls Nachsucht wegen der erlittenen Gefängnisstrafe.

Das am letzten Sonntag Abend im kleinen Saale des **Oldenburger Schützenhofs** unter Leitung des Kgl. Musikdir. Herrn **Hüttner** abgehaltene Concert war recht gut besucht, wenngleich sich noch einige Lücken im Saale zeigten. Das 11 Pièces enthaltende viele Abwechslung bietende Programm wurde in allen seinen Theilen in vorzüglicher Weise durchgeführt und durch reichen Applaus des Auditoriums ausgezeichnet; einzelne Stücke wurden sogar stürmisch da capo verlangt. Aufmerksamste Bedienung, gute Biere u. s. w. Seitens des Herrn **Habel** stellten die Anwesenden in jeder Weise zufrieden. Außerdem war auf dem Wege zum Ziegelhofs für genügende Beleuchtung Sorge getragen, so daß auch die dem Concerte folgende Tanzmusik eine größere Anzahl Herren und Damen in dem großen schönen Saale vereinigte, als es sonst der Fall war. Hoffen wir, daß der Besuch für die Folge wieder ein so reger wie in früheren Jahren werde. — t.

Am Sonnabend Abend, den 2. n. Mts., wird die sog. „**Alte Garde**“ ihr diesjähriges Stiftungsfest im Vereinslokale des Stedingerhofes feiern und zwar, abweichend von den vorjährigen Feiern, auf Wunsch eines großen Theils der Mitglieder, unter Beteiligung der Damen. Es wird damit dem Spruche gehuldigt: „Kein Vergnügen ohne Damen!“ — Ueber den Verlauf des Festes werden wir seiner Zeit ausführlicher referiren.

Der **Arbeiterkolonie Danelsberg** bei Delmenhorst steht Herr **Schmädese** als Hausvater vor. Derselbe ist in der Landwirtschaft groß geworden, hat seine Ausbildung im Stephansstift in Hannover genossen, war später in Göttingen Hausvater in der Herberge zur Heimath und ist von dort nach Danelsberg gekommen. Zur Zeit zählt die Anstalt 14 Insassen.

Fever. Die in letzter Zeit obwaltende feuchte Witterung hat auf den Gesundheitszustand in unserem Orte recht böse eingewirkt, namentlich treten Erkältungen, Lungenentzündung, Scharlach, Diphtheritis und Croup auf und fordern ihre Opfer. Weit öfter als früher, ja fast alle Tage, zuweilen selbst mehrere Male, erklingen jetzt die feierlichen Töne der Todtenglocke. Man wünscht daher recht sehr, daß ein der Jahreszeit angemessener Frost das jetzige milde Wetter recht bald verdränge.

Landgericht Oldenburg.

Sizung der Strafkammer I. am Mittwoch, den 30. Januar, Vormittags 11 Uhr.

1. Die Dienstmagd **Marie Sander**, 22 Jahre alt, wurde wegen Tödtung ihres Kindes, dessen Leiche sie in den hinter dem Hause des Mauermeisters **Schäfer** (Kinden-Allee) befindlichen Teich geworfen hatte, zu einer Gefängnisstrafe von 2 Jahren verurtheilt. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Deffentlichkeit statt.

2. Der etwa 27jährige Tischlermeister **Mag. n. S. J. r. i. c. h.**, früher zu Achshausersfelde (bei Zwischenahn) wohnhaft, wegen Betrugs und Unterschlagung vorbeisrafft, ist der Urkundenfälschung angeklagt. Aus dem bei ihm vor längerer Zeit abgehaltenen Pfandverkaufe war eine Summe von etwa 1100 Mark erzielt. Es war vereinbart, daß das Geld an den Hauptgläubiger Landmann **J. D. Schmidt**, der eine Schuldforderung von etwa 750 Mark geltend zu machen hatte, von den einzelnen Käufern bezahlt werden sollte, und daß dann Schmidt die überschüssende Summe, etwa 400 Mark, an **Jurich** bezahlen solle. Als Zahlungstermin war der 1. Mai d. J. festgelegt. Da jedoch **Jurich** sich in großer Geldverlegenheit befand, schrieb er zu wiederholten Malen an **Schmidt**, er möge ihm doch vorher einen Vorstoß auf jene Summe geben. Die Briefe blieben jedoch unbeantwortet, und **Jurich** stellte nun einen Wechsel, lautend auf 350 Mk. auf **J. D. Schmidt** aus, dessen Unterschrift er nachahmte und klagte dann am Fälligkeitstermine des fälschlich ausgestellten Wechsels letzteren ein. **Jurich** ist geständig, doch entschuldigt er sich mit großer Noth, auch habe er ja in Wirklichkeit die im Wechsel aufgeführte Summe von **Schmidt** zu fordern. Angeklagter verbüßt gegenwärtig wegen Betrugs eine Gefängnisstrafe. Der Herr Staatsanwalt beantragt wegen des heute zur Verhandlung stehenden Verbrechens eine Zuchthausstrafe von 1 1/2 Jahren, die er mit der gegenwärtig zu verbüßenden Gefängnisstrafe zu vereinigen bittet, und sonach eine Gesamtstrafe von 2 Jahren Zuchthaus beantragt. Der Gerichtshof bewilligt dem Angeklagten mildernde Umstände und erkennt auf eine Gesamtstrafe von 2 Jahren Gefängnis.

3. Der 15jährige Knabe **Heinrich Bielefeld** war als Brodausträger bei dem Bäckermeister **Arntzen** zu Wardenburg beschäftigt und ist angeklagt, im October v. J. der Wittve **Schurmann** zu Hengstlage ein Portemannaie mit einem Inhalt von etwa 90 Pf. von einem in der Stube befindlichen Tische gestohlen zu haben. Ferner ist **Bielefeld** beschuldigt, im November v. J. zu drei verschiedenen Malen mittels Einsteigens aus der Nachstube seines Meisters mehrere Kilo Mehl, Zucker und Schmalz gestohlen zu haben. Die Mutter des Angeklagten, die 47jährige Wittve **Melop** zu Wardenburg (**Bielefeld** ist ein unehelicher Sohn derselben) ist der Begünstigung der Diebstahlsverbrechen beschuldigt, da sie die gestohlenen Gegenstände für den Haushalt, beispielsweise zum Pfannkuchenbacken benutzte. **Bielefeld** befindet sich seit dem 2. December v. J., hauptsächlich um ihn sofort dem Einflusse seiner Mutter zu entziehen, in Untersuchungshaft. Der Herr Staatsanwalt beantragt gegen den Angeklagten eine Gesamtstrafe von 2 Monaten Gefängnis, auf welche er die volle Untersuchungshaft in Anrechnung zu bringen bittet. Gegen die Mutter lautet

der Antrag wegen Begünstigung der Diebstahls-Verbrechen auf 3 Monate Gefängnis. Das Urtheil lautet genau dem Antrage gemäß, und wird bei der Mutter nicht Begünstigung der Diebstahlsverbrechen, sondern Fehlerei angenommen.

4. Dieser Fall war zum Theil bereits durch Urtheil der Strafkammer vom 16. Januar d. J. erledigt. Es war damals der Fabrikarbeiter **Dielmann** zu Augustsehn beschuldigt, in Gemeinschaft mit seiner Frau im November v. J. mehrere bewegliche Sachen, speciell Hausgeräthe, gegen welche eine andere Person, nämlich der Handelsmann **Schlüter** zu Augustsehn, wegen rückständiger Miethe ein Retentionsrecht geltend machte, gegen den Willen des **Schlüter** aus dessen Hause entfernt zu haben. Es war damals auf kostenlose Freisprechung des **Schlüter** erkannt, weil der Gerichtshof annahm, daß **Dielmann** die betreffenden Sachen zum Lebensunterhalte nicht entbehren könne, daß dieselben der Pfändung nicht unterworfen seien. Die Frau des Angeklagten war damals nicht erschienen, weil sie wegen Pflege eines einige Monate alten Kindes das Haus nicht verlassen konnte. Heute erscheint nun die Ehefrau **Dielmann** mit dem genannten kleinen Kinde auf dem Arme. Auch sie wird kostenlos freigesprochen. Der Gerichtshof bewilligt ihr ferner Reisegeld und Verzehrkosten.

5. Der 32jährige Arbeiter **Hattermann** zu Oldenburg, wegen Betrugs, Diebstahls vorbeisrafft, ist angeklagt, dem Tischler **Mihans**, mit welchem zusammen er am 7. December v. J. in der hiesigen Gefängnisanstalt in einer gemeinschaftlichen Zelle eine Freiheitsstrafe verbüßte, ein wolles Hemd, etwa 1 Mark werth, gestohlen zu haben. **Mihans** hatte das Hemd unter dem Kopfkissen im Bette aufbewahrt. Angeklagter will das Hemd für werthlos gehalten und als Fußlappen verwandt haben. Dieses wird jedoch widerlegt, und **Hattermann** in eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten verurtheilt.

6. Die Ehefrau des Bahnwärters **Krüger** zu Bant (Wilhelmshaven) war vom Schöffengericht wegen Gelddiebstahls in eine Gefängnisstrafe von 5 Tagen verurtheilt und hat Berufung erhoben. Die Angeklagte half ab und zu in der Wirthschaft des ihr nahe wohnenden Landmanns **Poppen** zu Bant, wenn das Dienstpersonal desselben mit Arbeiten überhäuft war. Auch am 19. August v. J. wurde die **Krüger** von **Poppen** gebeten, da er mit seiner Frau einen Ausflug nach dem Urwalde machen wollte, während ihrer Abwesenheit auf die Kinder zu achten. Die Dienstmagd des **Poppen** haben nun beobachtet, wie die **Krüger** sich in auffälliger Weise in der Küche bei einer Geldbörse, in welcher das für verkaufte Milch vereinnahmte Geld aufbewahrt zu werden pflegte, zu schaffen machte. Später wurde das Fehlen von einigen Geldstücken bemerkt. Eine Anzeige würde unterblieben sein, wenn nicht die **Krüger** später den Eheleuten **Poppen** gegenüber die Unschuldige gespielt und andere Personen verdächtigt hätte. Die Berufung wird verworfen.

7. Der in der Nähe von Barel bedienstete Knecht **Johann Bartels**, 26 Jahre alt, ist angeklagt, am 10. October v. J., den letzten Abend des Barelser Kramermarktes, den Arbeiter **Höbenath** ohne alle Veranlassung körperlich mißhandelt zu haben, und zwar mit einer Waffe, indem er den **H.** zu verschiedenen Malen mit einem Bierglase über den Kopf schlug und ihn erheblich verwundete. Der Angeklagte, der nach dem heutigen, reuerfüllten Benehmen zu urtheilen, schwerlich sich der Schwere seines Vergehens bewußt gewesen zu sein scheint, entschuldigt dasselbe durch seine Trunkenheit. Der Herr Staatsanwalt beantragt eine Gefängnisstrafe von 9 Monaten, das Urtheil lautet auf 5 Monate Gefängnis.

Vom Welttheater.

Piefe ist gestorben, der berühmte Musikdirector des 3. (Brandenburger) Armeekorps, an Märschen, Orden und Ehren reich. Sein berühmtester Marsch ist der Duppelmarsch, den er bei der Erstürmung der Düppeler Schanzen aufgeführt hat. Die drei Kriege von 1864, 1866 und 1870 hat er gewinnen helfen.

Ein **Zeichen der Zeit** ist es, daß ein „Baarenabzahlungsgechäft“ (?) in Düsseldorf mit baaren 22 Pfennigen begründet wurde. Nach drei Monaten machte es bankrott, aber innerhalb dieser Zeit hatte es der Gründer verstanden, nahezu 28 000 Mk. Schulden zu machen.

Ähnliche **gelinde Winter** wie der diesjährige gabs in Deutschland 1702, 1724, 1791 und 1795: in diesen Wintern fiel nur einmal und zweimal und zwar sehr spät und spärlich Schnee. Das 16te, 17te und 18te Jahrhundert zählten zusammen 31 gelinde und 74 strenge Winter.

In **Dshkosh**, Wisconsin, trat eine **hübsche junge Dame** plötzlich auf einen an der Straßenecke stehenden alten Herrn zu und gab ihm einen Kuß, sprang aber so gleich mit dem Rufe: „Oh, Sie sind ja gar nicht mein Papa!“ wieder zurück und verschwand. Als sich der alte Herr von seiner Freude über das Versehen der jungen **Schönen** erholt hatte, entdeckte er zu seinem Schrecken, daß seine Diamantbrustnadel verschwunden war.

Ein **Dienstmädchen**, gefragt, ob es diskret sein könne, antwortet keck: „Na ob! Cines Morgens habe ich 8 Teller zerbrochen und der Herrschaft auch nicht eine Silbe davon gesagt!“

Am **grünen Tisch** in Manoco gab's vorige Woche viel Abwechslung. Drei Spieler, ein französischer Kaufmann, ein polnischer Graf und ein deutscher Handlungsreisender, erschossen sich, weil sie alles ihr Geld verpielt hatten, und ein italienischer Gutsbesitzer hing sich an einem Baume des Parks auf. Ein Fünftler war so glücklich, 7000 Franks zu gewinnen; er ging in den wunderschönen Park, um frische Luft zu schöpfen und fiel von der Kugel eines Mörders, der ihn beerben wollte.

Ein **Königsgrenadier** hatte am 6. August 1870 bei Wörth einen Schuß in den Hals erhalten. Edle Theile waren nicht verletzt, doch gelang es, trotz mehrfacher Operationen, den Verletzten nicht, die Kugel zu entfernen. Die Wunde heilte zu und der Blessirte wurde als Invalide entlassen. Während der ganzen Zeit hat ihm die Wunde sehr viel Schmerzen verursacht und manche schlaflose Nacht bereitet. Jetzt, nach 13 Jahren und 5 Monaten, ist er durch Zufall, ohne jede Operation, von seinem „Kriegsandenken“ befreit worden. Am 6. d. Mts. früh beim Waschen mußte er mehrmals niesen; in Folge dieser Erschütterung ging dem **P.** eine seit einiger Zeit bestehende Geschwulst auf. Er spürte plötzlich im Munde einen harten Gegenstand und mußte Blut vermisch mit Eiter ausspeien. Zunächst dachte er, daß ihm ein Zahn ausgefallen sei. Als er daher nach dem harten Gegenstande griff und denselben reinigte, entpuppte sich derselbe als eine breitgeschlagene, an einem Ende zusammengedrückte Bleikugel — es war jene Chassepotkugel, die er in der Schlacht bei Wörth erhalten und die er über 13 Jahre lang in seinem Körper herumgetragen hat.

Einem zu Wanne stationirten Lokomotivführer starben in vergangener Woche in der Zeit von 24 Stunden **6 Kinder** an akuten fieberhaften Krankheiten. Gewiß ein harter Schicksalschlag für die Familie!

Auch die Franzosen verliehen sich auf die **Reclame**. Bei einem der Pariser Boulevards trat an eine 50-Centimes Bude, die bisher schlechte Geschäfte gemacht hatte, ein anscheinend Fremder heran und wirft, nachdem er sich die Verkaufsgegenstände eine geraume Zeit betrachtet, dem Budebesitzer die nicht gerade schmeichelhaften und sehr erregten lauten Worte zu: Das ist eine Spitzbüberei! Die Passanten werden neugierig, die Menge staut sich, die Bude wird umringt. Gewiß ist es eine Spitzbüberei, wenn Sie diese Artikel zu 50 Centimes verkaufen, die in meiner Fabrik zu 1 1/2 Francs angefertigt worden sind. Ich erkenne Sie an der Fabrikmarke. Ich gehe sofort nach einem Gendarmen und lasse Sie arretiren.“ — Mit dieser Drohung entfernte sich der Mann und sofort war die Bude von Kauflustigen besüßrt, die sich beeilten, so schnell als möglich noch etwas von dem Gelegenheitskauf zu erwischen.

Die kleinsten einheimischen **Sänger** leben 10 Jahre, Nachtigall und Amsel 12 — 18 Jahre, ein Eiderganspaar wurde 20 Jahre auf demselben Nistplatz beobachtet und man glaubt, daß diese Vögel gegen 100 Jahre alt werden können; ein Kukul, der an einem etwas fehlerhaften Ruf fennitisch war, wurde 32 Jahre nacheinander in demselben Waldbezirk gehört. Sumpf- und Raubvögel werden noch viel älter; sie sehen zum Theil die Geschlechter der Menschen kommen und gehen. So erzählt **Schinz** von einem Kämmergeier, den man oft auf einem Felsblock mitten im Eismeer bei Grindelwald sitzen sah und den die ältesten Männer von Grindelwald in ihrer Jugend schon auf der nämlichen Stelle bemerkt hatten. Ein weißköpfiger Geier der Schönbrunner Menagerie hielt sich 118 Jahre lang in der Gefangenenschaft, und von Ablern und Falken hat man mehrfach Beispiele, daß sie weit über 100 Jahre alt werden.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 3. Februar 1884:

1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor **W. I. M. s.**
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor **P. r. a. l. e.**

Garnisonkirche.

Sonntag, den 3. Februar 1884.

Gottesdienst (10 Uhr):) Divisionspfarrer **Dr. Brandt.**
Kommunion (11 Uhr):)

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 3. Februar 1884:

69. Abonnements-Vorstellung:

Die Räuber.

Trauerpiel in 5 Akten von **Schiller.**

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.

vom 31. Januar 1884.		gelauf	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	102,20	102,75
4 1/2%	Oldenburgische Consols (Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	102,	103.
4%	Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	101,25
4%	Jeverische Anleihe	100,25	—
4%	Barelser Anleihe	100,25	—
4%	Dammer Anleihe	100,25	—
4%	Wildeshauser Anleihe (Stücke à Mk. 100.—)	100,25	101,25
4%	Brater Sielachs-Anleihe	100,25	—
4%	Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	101,25
4%	Obersteiner Stadt-Anleihe	100,25	—
3 1/2%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	101,60	102,15
3%	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mk.	148,	149,
4%	Cutin-Libeder Prior.-Obligationen	100,25	101,25
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	90,30	90,85
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	102,	102,55
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	102,90	—
5%	Italienische Rente Stücke v. 10000 Fr. n. darüber	93,	93,55
5%	do do (Stücke v. 400, 1000 u. 500 Fr.)	93,10	93,65
4%	Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1878 (Stücke v. 600 u. 300 Mk. im Verkauf 1/2% höher)	93,80	94,35
4 1/2%	Pfandbriefe der Rhein.-Hypoth.-Bank. Ser. 27—29	100,	—
4%	do. do.	98,50	99,50
4 1/2%	Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,70	102,25
4%	do. do.	98,10	98,65
4%	do. Preuß. Bod. Credit	98,20	98,75
5%	Borussia-Prioritäten	100,	101,
4%	Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	97,10	97,65
	Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Act. à 300 Mk. 4% Z. v. 1. Jan. 1883.)	—	90
	Oldenburger Eignung-Actien (Augustsehn) (4% Zins vom 1. Juli 1883)	—	—
	Oldenb. Portug. Dampfschiff-Neb.-Actien (4% Zins v. 15. Aug. 1883.)	—	—
	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Mark	—	—
	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	168,10	168,90
	" " London	20,355	20,455
	" " New-York für 1 Doll.	4,18	4,23
	Holländ. Banknoten für 10 Gd.	16,70	—



Fr. Lührs, Uhrmacher,



9, Heiligengeiststrasse 9,
neben Herrn Gastwirth Frerichs.

Größte Auswahl, billigste Preise für feinste

Taschen-, Tafel- und Wanduhren aller Art.

Goldene Herren-Remontoir-Uhren von 48 Mk. an, goldene Damen-Uhren von 27 Mk. an, silberne Damen- und Herren-Uhren sehr billig, Regula teure mit Schlagwerk von 20 Mk. an, vergoldete Tafeluhren zu Einkaufspreisen.

Goldene Ketten

für Herren und Damen in Matt- und Glanz-Gold, Colliers (Halsketten), Medaillons, Siegelringe, Trauringe, Kreuze, Schlüssel etc., garantiert 14kar. Gold, zu sehr billigen Preisen.

Uhrketten

in echt Silber, Calmi-Gold, Nickel und Stahl in schönster Auswahl, fein vergoldete Ketten von 50 Pf. an, Nickel-Ketten mit Compass von 1 Mk. an.

Reparaturen an Taschen-, Wanduhren und Goldwaaren rasch und billigt unter Garantie

Alte Uhren, Gold und Silber wird zum höchsten Werth in Tausch genommen.

A.  G.

Am Sonnabend, den 2. Februar:

„Stiftungsfest“

des Oldenburger Stammes „Alte Garde“ im Vereinslokale des „Siedinger Hofes“, unter Theilnahme der Damen.
Anfang Abends 8¹/₂ Uhr.

J. Ph. Steinberg

Lehrer der Naturheilkunde (Naturarzt)
Oldenburg, Gaststrasse 6.

behandelt innere und äußere Krankheiten (Magen- und Nervenleiden, Gicht, Rheumatismus etc.) ohne alle Medizin. Sprechstunden: täglich von 10—12 Uhr und von 3—5 Uhr.

NB. Frauenkrankheiten von Damenhand untersucht.
Gaststraße 6, 1. Tr. rechts.

Kinderheilstätten - Loose

a 1 Mk. offerirt
Ernst Schmidt, Donnerschwerstr. 7.
Neue

Springfederrahmen

von 15 Mk. — Alte

Möbeln und Matratzen

werden billigt aufgepolstert.
Borchers, Alexanderstr. 15.

Zu vermieten.

Ein freundlich gutmöblirtes Zimmer nebst Kammer ist auf sofort oder später billig zu vermieten.
Näheres in der Expedition, Rosenstraße 37.

Nachruf

an **Gerhard Gerken**

gewidmet

von seinen Mitarbeitern des Maschinenhauses
Bahnhof Oldenburg.

Du bist von uns geschieden als treuer Kamerad,
Du weilst nun in Frieden im himmlischen Gestad,
Erlöst von allen Leiden auf diesem Jammerthal
Genießest Du die Freuden im hohen Himmelsaal.

Es weint an Deinem Grabe wohl nicht der Eltern Herz,
Nicht Brüder Schwester Gabe stand nahe Deinem Schmerz.
Geduldig in dem Leiden, nicht murrend wieder Gott
Warst bis zum End beschiden, bis Dich erlöst der Tod.

Wir werden oft noch denken mit Liebe Deiner stets,
Den Blick wir wollen lenken nach oben himmelwärts,
Der Leib, der ruh hienieden bis an den jüngsten Tag,
Die Seele ohne Frieden nach allem Ungemach.

Gerber.

Carl Wilh. Meyer,

Oldenburg, Haarenstr. 14,

empfiehlt billigt: Eisen- Kurzwaaren, Gußwaaren und Haushaltungsgegenstände aller Art, als: Bau- und Möbelbeschläge, Einfriedigungsdrath, Drahtstifte, verzinkte Geflechte, Spaten, Forken, sowie sämtliche Gartengeräth- schaften, ferner Defen und Sparherde, verzinnte, rohe und emaillirte Kochgeschirre, Bürstenwaaren, Messer u. Gabeln, Caffemöhlen, Zengleinen, Klammern etc.

A. Sieker,

F. Kühle Nachfolger, Oldenburg, Kurwickstr. 1,
empfiehlt sein

Herren - Garderobe - Geschäft

angelegentlich. Ganze Anzüge, Rock, Hose und Weste, ganz etwas Gutes, nur reine Wolle, liefere schon zum Preise von 45 Mark; dieselben in allerfeinster Qualität bis zum Preise von 75 Mark — Alles unter Garantie des guten Eigens und bester Stoffe.

Fr. Lehmann,

Gaststraße 7. **Korbmacher,** Gaststraße 7.

hält sein Lager

selbstverfertiger Korbmöbel und Korbwaaren, als: alle Sorten Stühle, Blumentische, Ständer, Sessel, Gartenstühle, Kinderstühle, hohe und niedrige, Reiskörbe, Waschkörbe, Papier-, Arbeits-, Wischtuch- und Schlüssel-Körbe, sowie alle Arten Haushaltungskörbe, zu billigsten Preisen empfohlen. Damen - Taschen und Körbe in sehr reicher Auswahl von 60 Pf. an. Kinderwagen, nur das Neueste und Modernste, von 11 Mk. an.

Kunsthärberei und chem. Waschanstalt.

A. Eckhardt, Oldenburg.

Wasch- und chem. Waschanstalt für Herrenröcke, Mäntel, Paletots, Uniformen, Beinkleider, Westen, Gesellschaftsleider mit jedem Besatz, Hauskleider, gewirkte Shawls, Tücher in Seide und Wolle, Teppiche, Decken zc.
Kunsthärberei für fertige Herren- und Damen - Garderoben, als Kleider, Mäntel, Herrenröcke, Ueberzieher, Beinkleider, Westen. Ferner Härberei für Möbelstoffe, Decken, Teppiche zc.
Härberei à Reffort für seidene Kleider, Härberei und Wäsberei für Strauß- und Pufffedern.
Beste Arbeit, prompte Bedienung.
Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt.

Die Mützen - Fabrik

von

A. Fink, Meiners Nachfolger,

Haarenstrasse 43

erlaubt sich seine Herren-, Knaben- und Kinder-Mützen, nur eigenes Fabrikat, bei Bedarf bestens zu empfehlen.

A. Fink, Meiners Nachfolger.

Haarenstraße 43.

Reichs - Versicherungs - Bank
in Bremen.

Die Bank übernimmt **Brant- und Wehrdienst-Aussteuer-Versicherungen** unter den denkbar günstigsten Bedingungen in runder Summe von 1000 bis 10000 Mark.
Aufnahmefähig sind Kinder beiderlei Geschlechts, sofern sie das fünfte Lebensjahr nicht überschritten haben.
Keinerlei ärztliche Atteste erforderlich.

General-Agentur Oldenburg:

R. Bohlen, Inspector,
Willemsstraße 1.